

Rundschau.

Eine Ueberfüllung der gelehrten Berufe hat die letzte Statistik der Besuchsziffern der deutschen Universitäten ergeben, die wieder ein unheimliches Anschwellen der Studierenden aller Fakultäten mit Ausnahme der Theologie zeigt. Auch nach Abzug der Ausländer eilt die Steigerung dem Wachstum der Bevölkerung weit voraus. So erfreulich nun auch diese Tatsache in gewisser Hinsicht ist, da sie von dem Aufwärtstreben breiter Volksschichten zeugt, so begründet ist die Sorge, wie denn die immer mehr anwachsende Ueberschicht von Anwärtern für die freien Berufe ein standesgemäßes Unterkommen finden und was aus der sehr großen Zahl der Ueberschüssigen werden soll. Ein Proletariat der Gelehrten besteht bei uns. Weit mehr als alle andern leidet zurzeit unter dem Zuviel des Nachwuchses der Beruf der Juristen. In Preußen betrug die Zahl der Referendare am 1. August 1906 7903, während man 1896 erst 3526 zählte. In Mecklenburg beläuft sich die Zahl der Assessoren etwa auf das Doppelte des Bedarfs. Ähnlich, wenn nicht schlimmer, steht es in den meisten anderen Bundesstaaten vornehmlich in Bayern und Baden. Es ist zu wünschen, leider aber nicht sicher zu erwarten, daß später, d. h. so bald die Erkenntnis von der heillosen Ueberfüllung des Berufs der Juristen in weitere Kreise gedrungen ist, auf die Flut die Ebbe folgen wird. Zunächst aber gilt es, schreibt die „Köln. Stg.“, den vorhandenen überschüssigen Kräften nach Möglichkeit Wege zu weisen, die sie vor völligem Bruchliegen bewahren. Da ist es ein günstiger Umstand, daß unser hochentwickeltes wirtschaftliches Leben in steigendem Maße volkswirtschaftlich und auch juristisch geschulter Kräfte bedarf. Handels-, Landwirtschafts- und Handwerkskammern, Banken, Kartelle und Ringe bieten eine steigende Aufnahmefähigkeit für Juristen; nicht weniger benötigt die öffentlich-rechtliche Zwangsversicherung manchen rechtskundigen Mitarbeiter. Ferner sei hier noch auf ein anderes Gebiet hingewiesen, in welchem der Bedarf an juristischen Kräften fortwährend wächst, auf das private Versicherungswesen und in erster Linie auf die Haftpflichtversicherung. Dieser Versicherungszweig kann des juristischen Mitarbeiters nicht entbehren. Beschäftigt doch z. B. eine einzige Haftpflichtversicherungsanstalt mehr als 20 Juristen mit Richterqualifikation und ebensoviele Referendare! Vermag man auch in alledem kein durchgreifendes Mittel zur Beseitigung der Ueberfüllung zu sehen, so wird doch der Wirkungskreis, der sich in immer steigendem Maße im Handel der Industrie und dem Versicherungswesen den jungen Juristen erschließt, wenigstens einem kleinen Prozentsatz des Juristenproletariats Arbeitsgelegenheit und eine bescheidene Existenzmöglichkeit gewähren.

Der Arbeitsmarkt im Monat Dezember 1906 zeigt, daß die günstige Gesamtlage des deutschen Arbeitsmarkts auch in diesem Monat keine Veränderung erfahren hat. Im letzten Drittel des Monats tritt alljährlich nach Aufhören des Weihnachtsgeschäfts für eine Reihe von Gewerben ein Rückschlag in der Beschäftigung ein, der in diesem Jahre noch verstärkt wurde dadurch, daß kurz vor Weihnachten Frostwetter einsetzte, das bis zum Jahreschluß anhielt. Hierdurch wurden die Arbeiten im Freien zum Stillstand gebracht und zahlreiche, vorwiegend ungelernete Arbeiter, außer Arbeit gesetzt. Sieht man von solchen mit der Saison oder mit der Witterung zusammenhängenden Einflüssen ab, so zeigte der Arbeitsmarkt in den hauptsächlichsten handwerklichen und industriellen Gewerben die gleiche starke Anspannung wie in der letzten Zeit, wogegen der landwirtschaftliche Arbeitsmarkt, wie regelmäßig in dieser Jahreszeit, am allerstillsten lag. Der Kohlenbergbau arbeitete mit voller Kraft, ohne in dessen die Nachfrage voll befriedigen zu können, zumal die Förderung immer noch unter Wagenmangel zu leiden hatte. Die ungewöhnlich günstige Konjunktur in der Metall- und Maschinenindustrie hielt auch im Dezember an und ebenso hatten die chemische, die Textilindustrie und die elektrische Industrie, von einzelnen Zweigen abgesehen, eine sehr reichliche

Beschäftigung aufzuweisen. Arbeitskräfte waren daher im allgemeinen knapp und die Löhne hatten bei dieser Arbeitslage eine steigende Tendenz.

Ueber den Arbeitsmarkt im Jahre 1906 schreibt das „Reichsarbeitsblatt“: Alles in allem war auch das Jahr 1906, und zwar in noch erhöhtem Maße gegenüber seinem Vorgänger, ein Jahr guter Beschäftigung und steigender Löhne, aber auch steigender Preise. Es war ein Jahr internationaler Hochkonjunktur. Inwieweit das Jahr, das auf dem Arbeitsmarkte sich als ausgesprochen günstiges kennzeichnete, eine wirkliche Hebung des Reallohnes für die Arbeiter gebracht hat, läßt sich nicht ohne weiteres übersehen. Zu Beginn des neuen Jahres 1907 liegen keine Anzeichen vor, welche darauf hindeuten, daß bezüglich der Gesamtkonjunktur in der demnächst bevorstehenden Zeit eine wesentliche Aenderung eintreten wird, sodas der deutsche Arbeitsmarkt im allgemeinen mit günstigen Aussichten in das Jahr 1907 hinübertritt.

Was wir von den Amerikanern lernen können! In dem interessanten Buche des leider frühverstorbenen Wilhelm v. Polenz: „Das Land der Zukunft“ (bei Fontane u. Co., Berlin und Leipzig) finden sich die folgenden bemerkenswerten Ausführungen: Wir können vor allen Dingen im Praktischen viel vom Amerikaner lernen, und zwar nicht bloß durch Nachahmung jener zeiterparenden Einrichtungen, in denen die Yankee groß sind, mehr noch in der ganzen, einfachen, großzügigen Arbeitsmethode, deren geheimnisvolle Kraft auf Organisation und Konzentration beruht. Wir Deutschen müssen den gesunden Menschenverstand anzuwenden wagen, sonst können wir wirtschaftlich mit diesem Volke, dem wir kulturell so unendlich überlegen sind, nicht gleichen Schritt halten. Vor allem darf unsere Jugend dem wirklichen Leben nicht so ferngehalten werden, wie es auf unseren Gymnasien und Hochschulen, allen Reformbestrebungen zum Trost, noch immer geschieht. Wir müssen dafür sorgen, daß der junge Mensch, der ins Leben tritt, nicht nur mit philologischem Gedächtnisstrom und mit blaffen Abstraktionen gesättigt ist, sondern daß er die Augen aufmachen lernt, um etwas zu sehen, und vor allen Dingen, daß er zugreifen will und kann. Unserer akademischen Jugend muß die Blasiertheit ausgetrieben, in unserem öffentlichen Leben muß mit dem Bureaokratismus gebrochen werden. Je länger wir den kranken Jopf bürokratischen Wesens tragen, desto mehr wird er für die Entfaltung unserer aufstrebenden Kraft zum Bleigewicht. Wir brauchen Zufluß frischen Blutes in die oberen Schichten; die niederen sind regsam genug, wie das bewundernswerte Aufsteigen unseres Arbeiterstandes beweist. Der deutsche Beamte bleibt der bestunterrichtete der Welt, aber was nützt ihm alle Weisheit, ja selbst aller guter Wille, da er in wirklich verantwortliche Stellungen meist erst dann kommt, wenn seine Spannkraft längst in der Treitmühle des inflationsmäßigen Geschäftsganges aufgebraucht ist. Unser Mittelstand aber, obgleich er glücklicherweise nicht in amerikanischer Weise politisch korrumpiert ist, könnte doch in manchem von den Yankee eine gute Lektion annehmen. Der kleinliche Neid, die Jersfahrenheit, der Eigensinn, die Nörgelsucht, der Pessimismus des deutschen Vierbankpolitikers und Kannegießers steht in wenig schmeichelhaftem Gegensatz zu dem zielbewußten, stolzen, aufs Ganze gehenden sachlichen Geist des amerikanischen Bürgers.

Strasburg, 5. Febr. Hier war am Montag abend ein Motorschlitten zu sehen, der erste in Strasburg. Er ist mit einer vorzüglichen Lenkvorrichtung versehen, die von den Herren Dorner und Stoessler aus Kaprechtsau zum Patent angemeldet ist. Der Schlitten fuhr mit drei Herren beladen den Broglie hinauf in die Münsterstraße. Sämtliche Kurven konnten gut genommen werden. Der Motor besitzt eine Kraft von 2 1/4 P.S. Er zieht vorzüglich durch.

Aus Baden, 2. Februar. Auf eine 60jährige Dienstzeit als Lehrer kann Hauptlehrer Schnarrenberger in Schweinberg bei Buchen im Laufe dieses Jahres zurückblicken. Der Jubilar ist seit 46 Jahren

in Schweinberg angestellt und hofft noch einige Jahre bei guter Gesundheit seine Pflicht zu erfüllen. Er ist der dienstälteste aktive Lehrer.

Hayingen, 1. Febr. Von einem seltenen Fund auf der Grube „Viktor“ berichtet der „Generalanz.“: Bergleute stießen bei ihrer Arbeit auf einen über zwei Meter langen Baumstamm, der vollständig versteinert, d. h. sich in eine Masse verwandelt hatte, die der Minette vollständig ähnelt. Die Fasern des Stammes, wie auch die äußere Rinde, sind in der Versteinerung deutlich erkennbar. Es gehört zu den Seltenheiten, daß derartige Funde im Erz gemacht werden.

Tal bei Maura Münster, 4. Februar. Der 85jährige Krankenschwester Rosine Höpfner von den hiesigen Franziskanerinnen, die während 60 Jahren ihres aufopferungsvollen Amtes gewaltet, ist von der Kaiserin ein Gebetbuch mit anerkennender Widmung und eigenhändiger Unterschrift verliehen worden.

Vom Schwarzwald, 2. Febr. (Bauholz.) Der Markt in geschnittenen Kautthölzern vermag sich jetzt noch nicht recht zu entwickeln. Das liegt daran, daß erst eine volle Aufnahme der Bautätigkeit die Nachfrage in Fluß bringen kann. Es kommen übrigens jetzt schon ständig Bauholzlisten zur Vergebung für Frühjahrslieferung, doch ist festzustellen, daß die Sägewerke hierbei nicht die Preise zu erzielen vermögen, wie sie angesichts der Rundholzpreise gerechtfertigt wären. So werden hauptsächlich von den Schwarzwälder Werken ziemlich niedrige Preise für geschnittene Tannen- und Fichtenkautthölzer verlangt. Die rheinischen Werke stellen allgemein höhere Forderungen, fallen aber dadurch bei der Vergebung der Aufträge meistens durch, wo es sich nicht um eilige Lieferungen handelt. Die Schwarzwälder Sägewerke waren übrigens in letzter Zeit durch Wassermangel im Betrieb gehindert, was deren Erzeugung nicht unwesentlich beeinträchtigte. — Die mittel- und nieder-rheinischen Sägewerke könnten heute baukantig geschnittenes Tannen- und Fichtenkauttholz nicht unter dem Herbstpreis von 47 M das Festmeter frei Rheinhäfen verkaufen, wenn sie mit Verdienst rechnen wollen. In den Kreisen der Sägewerke besteht sogar die Absicht, angesichts der Preishöhe des Rundholzes noch mit einer höheren Forderung hervortreten.

Paris, 6. Febr. Durch die Blätter geht die Nachricht, ein kürzlich verstorbener Pariser Bürger namens Osiris, habe dem Institut Pasteur 25 Millionen vermacht. Sein Nachlaß wird auf 60 Millionen geschätzt. Nach einer letztwilligen Verfügung soll er einbalsamiert und dann in der Familiengruft der israelitischen Abteilung des Friedhofs Montmartre beigesetzt werden, welche den Besuchern durch eine Nachbildung von Michel Angelos „Moses“ leicht erkennlich ist. Daniel Jffla Osiris war 1825, nach den einen in Algerien, nach den andern in Aegypten geboren. Er kam in jungen Jahren nach Paris und war als Angestellter in einem Banthause so glücklich durch Spekulationen die zehn ersten Millionen zu erwerben, die er im Laufe der Jahre durch weitere Operationen vervielfältigte. Er machte schon zu seinen Lebzeiten großartige Stiftungen und Schenkungen, war dabei aber immer äußerst sparsam und hielt seine Umgebung streng dazu an. Einer seiner Testamentsvollstrecker ist der frühere Präsident der Republik Loubet.

Madrid, 5. Februar. Eine furchtbare Kälte dauert hier an. Das Thermometer ist bis auf — 13 Grad in Madrid, — 17 Grad in Albacete, — 5 Grad in Sevilla und — 2 Grad in Malaga gesunken. Mehrere Personen sind erfroren.

Windhuk im Januar. Landrat v. Uslar hat, den „Hamb. Nachr.“ zufolge, seit einiger Zeit seine Tätigkeit als Quellenfinder in den Süden der südwestafrikanischen Kolonie verlegt. Auf seine Angaben hin ist bei dem bisher vollständig wasserlosen Kubub eine starke Quelle erschlossen worden, was zur Verlängerung des Herrn v. Uslar erteilten Regierungsauftrages geführt hat. Im Norden des Schutzgebietes sind durch seine Vermittelung nach amtlicher Auskunft 27 Quellen gefunden worden.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 6. Febr. Als Text für die am 25. Februar zu begehende kirchliche Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs ist von letzterem Ephezer 5, 20 und 21 bestimmt worden: „Saget Dank allezeit für alles Gott und dem Vater in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi und seit untereinander untertan in der Furcht Gottes.“

Neuenbürg, 4. Febr. (Sitzung der bürgerlichen Kollegien.) Eine umfangreiche Tagesordnung stand zur Erledigung, von welcher wir die zwei wichtigsten Punkte erörtern wollen. Zunächst handelte es sich um die bekannte Frage der Eingemeindung der Gräfenhäuser Parzellen: Bahnhof, Reute und Ziegelhütte. Nachdem die Gemeindevertreter von Gräfenhausen kürzlich die Wahl einer Kommission vorgenommen hatten, so konnte dasselbe auch heute von den hiesigen bürgerlichen Kollegien geschehen. Es wurden gewählt die H. Olpp, Link, Seeger, Käßler, Kaiser und Vacher. Diese beiden Kommissionen werden nun demnächst die neuen Kartungsgrenzen in provisorischer Weise bestimmen und die für eine Vereinbarung nötigen Unterlagen, so weit möglich, beschaffen. Hierauf wurde über die Errichtung eines Haltepunktes an der Eisenbahn oberhalb des Tunnels verhandelt. Die K. Generaldirektion der Staatsbahnen hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, den Wünschen der Stadt entgegen zu kommen und ihr in den letzten Tagen die Pläne und den Kostenvoranschlag zugestellt. Darnach beziffert sich der auf die Stadt entfallende Anteil an den Baukosten auf ca. 14200 M., zu dessen Tragung sich die bürgerlichen Kollegien namens der Stadt heute verpflichtet haben. Sobald die Nebenpunkte, wie Besorgung des Wärterdienstes, Bezeichnung der einzelnen Jüge, welche anhalten sollen usw. geregelt sind, werden wir auf die Angelegenheit zurückkommen.

Neuenbürg, 6. Febr. (Korr.) Am Sonntag den 3. ds. Mts. hielt der hiesige evang. Arbeiterverein seine jährliche Generalversammlung bei Mitglied Red zur Eintracht ab. Nachdem der Vorstand, der stellvert. Schriftführer, der Vereinskassier und der Sterbekassier eingehend über ihre Tätigkeit im abgelaufenen Jahr berichtet hatten, wurde zu den Neuwahlen geschritten. Gewählt wurden: zum Vorstand Joh. Seeger, zum Schriftführer Fr. Heiner, zum Kassier H. Ade, zu Ausschussmitgliedern Meister Kade, L. Dietrich, Gemeinderat Essig, Ernst Müller, K. Ardner und als Ersatzmann Karl Buchter. Als Sterbekassier verbleibt Chr. Hartmann. Da auch einige Neuaufnahmen vorgenommen werden konnten, verfügt der Verein jetzt über 85 Mitglieder. Mit einem warmen Appell des Vorstands an die Mitglieder, jederzeit treu zur Vereins Sache zu halten, schloß derselbe die Versammlung. Mögen dem Verein immer aufrichtige Freunde und Gönner zur Seite stehen.

Neuenbürg, 7. Febr. (Eingesandt.) Seit Monaten hat sich in Stuttgart der Preis für Schweinefleisch auf 80 -/ ermäßigt und neuerdings ist ein abermaliger Abschlag von 5 -/ eingetreten, so daß dort das Pfund heute 75 -/ kostet. In Neuenbürg dagegen bezahlen wir für Schweinefleisch heute noch 84 -/, was in Anbetracht der Preise, welche für lebende Schweine bezahlt werden, entschieden zu viel ist. Die Annahme, daß ein Nutzen, der die Stuttgarter Metzger befriedigt, auch die Neuenbürger Kollegen, welche ja mit geringen Spesen arbeiten, genügen sollte, scheint gewiß kein unberechtigtes zu sein.

Neuenbürg, 7. Febr. Der hiesigen Kleinkinderpflege war heute eine fröhliche Schlittenfahrt beschieden. In dankenswerter Weise stellte Dr. A. Silbereisen zwei große warm hergerichtete Fuhrschlitten zur Verfügung, um dieser Kinder Schar eine Freude zu bereiten, und nachdem diese beiden nicht ganz ausreichenden, noch einen dritten. Die Fahrt ging talab- und aufwärts und mancher Einwohner hatte einen Gefallen daran, wie sich die Kleinen an dieser Fahrt freudestrahelnd ergötzen.

Neuenbürg. Von einem Urenkel des weiland Pfarrers Bohnenberger in Simmozheim und Altbürg, erhalten wir über die Familie Bohnenberger nachstehende Aufzeichnungen:

Bohnenberger in Neuenbürg.

Die einst in Neuenbürg stark verbreitete Sippe der Bohnenberger stammte aus Unterreichenbach an der Nagold. Ein Zimmermann Christof B. von da verheiratete sich an eine Bellnagel nach Neuenbürg. Dieser ist aber wahrscheinlich derjenige Holzhändler, welcher laut badischen Nachrichten zuerst wagte, über Pforzheim hinaus bis nach Mannheim

mit Flößen zu fahren. Das war schon vor 1730. Sein Sohn Johannes B. war Beck und Stadtrat in Neuenbürg, auch Mitglied der Calwer Holzhandels-Gesellschaft, welche das alleinige Recht der Holzabfuhr auf Enz und Nagold besaß, überdies aber Hölzer aus dem Gebiet der Murg über das Gebirg herüberschaffte, so lange dieser Fluß nicht flößbar war. Genannter Johannes erschlug einst auf dem Weg zu seiner Wiese mit der Wäfflerag einen Wolf, der dann unter Vortritt des Stadtzintmeisters in die Stadt getragen wurde. Der tapfere Beck selbst erhielt 25 Gulden Belohnung. Er starb mit Hinterlassung vieler Kinder 1768.

Sein ältester Sohn wurde Pfarrer in Simmozheim und Altbürg bei Calw und zeichnete sich durch Leistungen auf dem Gebiet der Physik und Mechanik aus. Auch erzählt man in jener Gegend heute noch wunderbare Geschichten von seiner „geheimen Kunst“, mit der er sich z. B. gegen Diebe und auch gegen plündernde Franzosen wehrte. Ein Sohn dieses Pfarrers war alsdann später der bekannte Astronom Bohnenberger in Tübingen.

Der zweite Sohn des Bäckers Johannes, der ebenfalls Johannes hieß, war Rotgerber und Gerichtsverwandter in Neuenbürg, zuerst mit einer Tochter des Müllers Gohweiler und nachher noch 3mal verheiratet.

Ein dritter Sohn des Bäckers hieß Johann Michael. Nach ihm oder vielleicht nach einem gleichnamigen Sohn des eben genannten Rotgerbers hieß die „Firma“ der Ende Juni des Jahres 1803 gegründeten Gesellschaft „zur Fertigung von Landesgerätschaften an Sicheln, Sensen, Strohmessern, Sägeblättern etc.“ Johann Michael Bohnenberger u. Comp. in Neuenbürg. Das war der Anfang der heutigen Sensenfabrik.

Der vierte Sohn des Bäckers Johannes, namens Christian Friedrich, war ein großer Holzhändler. Er baute für sich das jetzige Amtsgericht. Von ihm sind wahrscheinlich keine Nachkommen in Neuenbürg vorhanden. Er hatte aber viele Kinder.

Die jüngste Tochter des Bäckers Johannes, also eine Schwester des Pfarrers, Rotgerbers, Kaufmanns und Holzhändlers, ehelichte den später berühmt gewordenen Baumeister Ezel, der anfangs „Baukontrollleur“ in Neuenbürg war, dann aber als „Landbaukontrollleur“ nach Stuttgart kam.

(Der Einsender vorstehender Aufzeichnung stammte im Herbst des letzten Jahres seiner Heimatstadt Neuenbürg einen Besuch ab und hat dabei, wie er schreibt, einen sehr guten Eindruck von Stadt und Tal gewonnen.)

Dermisches.

Kürze ist der Rede Würze. Wendelin Weidhofer erklärt im „Grazer Tagblatt“: „Im kärntner Tagblatt hat ein Herr K. J. meine Schrift über die Fleischnot besprochen. Er hat mich überzeugt, daß ich mich in der Zahl der in den Alpenländern vorhandenen Ochsen um einen verzählt habe.“

Nach dem Maskenball. Eine vom Maskenball mit ihrem Sohne heimkehrende Witwe in Adln geriet mit einem verschmähten Liebhaber in Streit, in dessen Verlauf letzterer den Sohn durch einen Revolvererschuß schwer verwundete. Hierauf versuchte er die Frau zu erschließen, die Kugel traf aber einen am Streit gänzlich unbeteiligten jungen Mann in den Kopf. Dieser wurde tödlich verletzt ins Hospital eingeliefert. Der Täter ist verhaftet.

(Mittel gegen den Frostspanner.) Zur Abhaltung oder Vertreibung des Frostspanners und anderen Ungeziefers von Obstbäumen, ehe diese im Winter seine Eier in die Rinde legt, gibt es kaum ein einfacheres und besseres Mittel als den Chlorkalk. Man nimmt davon ein Pfund, mischt damit 1/2 Pfund Schweinefett und formt daraus einen Teig. Dieser wird in Berg (Heede) eingewickelt und um den Baumstamm gebunden. Der starke Geruch vertreibt die Frostspanner und kein Weibchen wird den Ring überfliegen. Die Schmetterlinge selbst meiden jeden Baum, dessen Blätter mit Chlorkalk bespritzt worden sind. Auch Garten- und Gemüsepflanzen bleiben vom Erdflöhen, von Kohlschmetterlingen und Raupen durchaus verschont, wenn sie mit Chlorkalk bespritzt werden.

(Aloe als Mittel gegen Ungeziefer.) Aloe wirkt namentlich auf Insekten als Gift. 1 1/2 Gramm in 1,14 Liter Wasser gelöst, gibt eine passende Flüssigkeit, mit der man Pflanzen abpinseln und Tiere waschen kann, um sie von Schmarotzern zu reinigen. Ebenso kann man die Gartenbeete damit besprengen und sie von Erdflöhen, Schnecken usw. befreien.

Briefe aus Zion.

Jerusalem, 15. Januar 1907.

I.

Darf ich die lieben Leser des „Enztalers“ einladen, mit mir einen Gang zu machen ins unterirdische Jerusalem? Die Schwarzwaldbögen sind verschneit, kalt pfeift der Wind um die Ohren. Da hoffe ich mit meiner Einladung keine Fehlbitte zu tun. Mancher Leser kommt wohl gerne zu mir ins Land der Sonne, vollends so hinter Weihnachten ins Land des „Lichtes der Welt“. Zwar bin ich noch nicht so viel gewandert, wie die leichtbeweglichen israelitischen Patriarchen, obwohl mir neulich ein lieber Neuenbürger diesen Namen gegeben. Aber ich garantiere für jeden Schaden. Hab' in meiner ganzen Neuenbürger Zeit keine einzige Seele umgerannt, will's auch in Jerusalem nicht anfangen. Also unverzagt herein ins unterirdische Jerusalem! Ueberall muß man nämlich unten anfangen. Gehst du heute mit mir hinunter, darfst du ein andermal mit mir hinauf.

Am letzten Sonntag sammelte sich in unserem Waisenhaus ein seltener Zug. Deutsche und arabische Lehrer, Diakonen — Brüder aus dem rauhen Haus in Haus in Hamburg — und andere Angehörige der Waisenhausgemeinde, so zogen wir mit unseren älteren Jünglingen, hauptsächlich Seminaristen und Gesellen bezw. Lehrlingen unserer Werkstätten, durch die Hügel gleich aus der Erde emporstehenden Judenkolonien, durch schöne, altehrwürdige Delbaumanlagen, an dem bunten, zigeunerartigen Beduineneben der Vorstadt vorbei zum Damaskustor, Babel-Amud. Schon dieses Tor, abgesehen vom Jafator, der wichtigste Stadteingang, ist sehr sehenswert. Soliman hat es im Jahr 1537 in den jetzigen Zustand gebracht. Es besteht aus zwei Türmen, zwischen denen der Torweg in doppeltem Winkel hindurchläuft und der obere Teil eines alten Torbogens sichtbar ist. Der Torweg ist an der Stadtseite von zwei dünnen Säulen eingefasst, das Spitzbogensfeld darüber trägt eine Inschrift, auf den Finnen oben stehen kleine Spitzsäulen. Unter den Türmen sind noch Kammern vorhanden, zum Teil aus großen Quadern erbaut. Außerdem hat man ein Wasserreservoir und einen Mauerlauf gefunden, der aus geränderten Quadern besteht. In der Tiefe hört man das Rauschen eines Wasserlaufs. Auf dem freien Platz vor dem „Säulentor“ laufen vier Straßen zusammen; hier ist darum ein buntes Leben trotz des Sonntags — denn Sonntagsruhe gibts in Jerusalem nicht, sind doch die Christen sehr in der Minderheit gegenüber den Juden, die den Sabbat, und den Türken bezw. Arabern, die den Freitag besonders herausheben! — Hier sitzen Händler und preisen ihre Waren, saftige Orangen, gebratene Kastanien, rotbackige Äpfel, den türkischen Honig, Salanne genannt, die bitteren Oliven und vielerlei Gemüse. Dort traben schwerbeladene Dromedare staubbedeckt an uns vorbei; hier springen 2 Ziegenherden mit ihren langen, schwarzen Wollhaaren über den Platz, verfolgt von 2 behenden Fellachentnaben und dort stampfen wiehernde Kofse mit blizgäugigen Griechen die uralte Schemstraße hinauf dem Stopus zu. Aber wir wollen uns nicht weiter aufhalten mit diesem Straßenbild, das überall in den Städten des Orients sehr unterhaltend ist. Wir gehen vielmehr auf der Straße nach dem Kidrontal 100 Schritt ostwärts vom Damaskustor und finden da 6 Meter unter der Stadtmauer den Eingang in die „Baumwollengrotte“. Dieses unterirdische Jerusalem, die „königlichen Höhlen“ des jüdischen Historikers Josephus, die „Leinwandgrotte der Muslime“ war lange Zeit durch Geröll verdeckt gewesen; erst im Jahre 1852 ist diese eigenartige Höhle wieder aufgedeckt worden. Ursprünglich war es ein großer, alter Steinbruch, aus dem höchst wahrscheinlich schon Salomo zu mancherlei Bauten seine Steine geholt. Und ich war daher mit denkbar niedrigen Erwartungen mitgekommen. Aber wie angenehm wurde ich enttäuscht!

Aberglauben in der Küche. Es heißt, eine recht dünne Suppe sei ein Mittel, um schlimme Ehemänner zu zähmen. Das ist natürlich nicht richtig, vielmehr werden dadurch auch die zahmsten Ehemänner rebellisch. Die Suppe soll gut schmecken, sonst ist dem Essen die ganze Mahlzeit verdorben. Dies hat man aber nie zu befürchten, wenn man mit einigen Tropfen Maggi-Würze nachhilft. Der Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln auf die Tafel bringt.

Wettervorhersagung des „Schw. Merk.“

Im Nordwesten zieht ein starker Luftwirbel auf, der bei uns südwestliche Luftströmungen veranlassen wird. Diese werden nach kurzer Aufbesserung bewölkt, regnerisches und mildes Wetter herbeiführen. In Höhenlagen wird anfangs vorwiegend Schnee niedergehen.